

4 Methodisches Vorgehen

Die in dieser Arbeit analysierten Beobachtungsdaten wurden im Forschungsprojekt »Alltag der Schulkinder« erhoben.¹² Gegenstand dieser Studie sind die sozialen Beziehungen und Interaktionen von Grundschulkindern – eine empirische Untersuchung, in deren Rahmen über mehrere Jahre umfangreiches Datenmaterial in Form von Beobachtungen und Videoaufnahmen im Feld, Interviews mit Kindern und Befragungen von Eltern erhoben wurde (Überblick: Oswald, Krappmann, u. Mitarbeit von Fricke, 1988). »Die teilnehmende Beobachtung von Interaktionen unter Kindern, wie sie unbeeinflusst von Erwachsenen ablaufen, erbrachte den Kernbestand der Daten.« (S. 10). Die vorliegende Untersuchung stützt sich primär auf Videofilme, die in der 6. Jahrgangsstufe einer Berliner Grundschule aufgezeichnet wurden und die Interaktionen unter 12jährigen Mädchen und Jungen festhielten. Als weitere zusätzliche Datenquellen wurden Forschungsprotokolle benutzt, die auf Basis der teilnehmenden Beobachtung in der Klasse erstellt worden sind, sowie – zur Einstufung der Freundschaftsbeziehungen – Interviews mit den Mädchen und Jungen der Klasse. An der Erhebung der Daten war die Verfasserin nicht beteiligt.

4.1 Methodischer Ansatz

Sowohl die Erhebung des Datenmaterials, die im Rahmen des Projektes »Alltag der Schulkinder« erfolgte, als auch die Verfahren der Auswertung in der vorliegenden Arbeit sind von qualitativen Methoden der Sozialforschung bestimmt. Die dabei gewählte Forschungsstrategie orientiert sich an den methodologischen Prinzipien der »Grounded Theory« (Glaser & Strauss, 1979), d. h. die forschungsleitenden Kategorien und Konzepte werden aus den Daten heraus entwickelt, Theoriebildung und Datenanalyse sind unmittelbar miteinander verschränkt. Entscheidend dabei ist, daß »[...] die Präzisierung deskriptiver Kategorien ebenso wie die Entwicklung neuer oder differenzierterer Kategorien in einem Prozeß der schrittweisen Klärung und Auseinandersetzung mit der untersuchten sozialen Realität erfolgt.« (Hopf, 1979, S. 17). Auf diese Weise ist es möglich, nicht antizipierte Problemlagen und Phänomene zu entdecken und darauf aufbauend neue Fragestellungen zu entwickeln. Für die vorliegende Untersuchung bedeutet das allerdings nicht, daß auf quantifizierende Auswertungsschritte grundsätzlich verzichtet wird, sondern die Kategorien und Variablen werden im Gegensatz zu standardisierten Verfahren auf Basis des bereits erhobenen Materials gebildet. Der Vorteil dieses Verfahrens liegt darin, daß zu je-

¹² Das Projekt wurde von Prof. Dr. H. Oswald und Prof. Dr. L. Krappmann geleitet. Träger waren die Freie Universität Berlin und das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin.

dem beliebigen Zeitpunkt der Auswertung Kategorien neu geschaffen bzw. revidiert werden können. Dementsprechend greifen auch die Schritte der Datenaufbereitung und -auswertung direkt ineinander.

Im übrigen setzt sich in der qualitativ orientierten Sozialforschung seit einiger Zeit zunehmend die Sichtweise durch, »die Fruchtbarkeit einer möglichen Verbindung der beiden Richtungen [qualitativ und quantitativ, P. Z.] zu reflektieren« (Garz & Kraimer, 1991, S. 14). Und auch in Bezug auf die Hilfeforschung postuliert Nestmann (1991, S. 312), daß »eine ergänzende Komplementarität der Strategien zur Erforschung sozialer Unterstützung und Alltagshilfe« anzustreben sei, da »in qualitativen Untersuchungsansätzen immer etwas an ›Breite‹ der Erkenntnis zugunsten der angestrebten ›Tiefe‹ des Wissens und Verstehens« geopfert werden muß.

4.2 Zum Einsatz von Filmen in der qualitativen Sozialforschung

Im Zuge der technischen Entwicklung von audiovisuellen Medien während der letzten Jahrzehnte werden Videorecorder zunehmend in der empirischen Forschung eingesetzt, vor allem innerhalb der Psychologie, (Human)Ethologie und Ethnologie. Insbesondere Laboruntersuchungen und -experimente, die Verhalten von Individuen und Gruppen mit Hilfe von (Video)Film-Technik analysieren, sind heutzutage selbstverständlich. Die Untersuchung des nonverbalen Verhaltens ist beispielsweise ein Forschungsgebiet, das naheliegenderweise bevorzugt mit audiovisuellen Medien arbeitet.

Wie Ellgring (1991) resümiert, sind es jedoch meist quantitative Aspekte wie die Reliabilität von Beobachtungen, Auftretenshäufigkeiten von Verhaltensweisen etc., die systematisch untersucht werden, wohingegen sich Beispiele qualitativer Verfahren, für die audiovisuelle Medien ein unbedingt notwendiges Werkzeug sind, seltener finden lassen. Insgesamt läßt sich feststellen, daß im deutschsprachigen Raum die Publikationen zu den Methoden qualitativer Sozialforschung zwar zugenommen haben, der Einsatz von Filmen als Erhebungsinstrument aber nach wie vor nur sehr marginal bzw. gar nicht behandelt wird. Dementsprechend defizitär ist auch die Literatur, die auf qualitativ orientierte Auswertungsverfahren von Filmen Bezug nimmt und Anknüpfungspunkte bzw. Anregungen bietet.

Zu den unbestreitbaren Vorteilen von videographierten Beobachtungen gehört, daß diese die Möglichkeit bieten, umfassendere und feinere Beobachtungen zu machen als durch persönliche Beobachtung. Soziales Handeln wird in seinen Mikroprozessen festgehalten, »flüchtige Verhaltenphänomene« (Ellgring, 1991, S. 205) werden fixiert und sind jederzeit wieder reproduzierbar. Darüber hinaus ermöglicht es die mo-

derne Wiedergabetechnik, das filmische Geschehen in individuell wählbarer Zeitlupengeschwindigkeit ablaufen zu lassen oder einzelne Bilder als Standbild »einzufrieren«. Auf diese Weise kann der Beobachter die Geschwindigkeit der Bildwiedergabe seiner eigenen Wahrnehmung anpassen und einzelne Bewegungs- und Verhaltensänderungen genauer registrieren und analysieren. Dahingegen muß ein Forscher, der im Feld handschriftliche Beobachtungen anfertigt, unter relativ großem Zeitdruck Geschehnisse wahrnehmen, beschreiben und festhalten. »Die Aufzeichnungen menschlicher Beobachter sind zwangsläufig diskontinuierlich und selektiv, weil die Aufmerksamkeit des Beobachters sich nicht gleichzeitig und gleichmäßig auf das Beobachten und Festhalten von Ereignissen richten kann« (Oevermann et al., 1977, zitiert nach Hopf, 1979, S. 28).

Darüber hinaus zeichnen sich Videoaufnahmen, wie Couch (1987) hervorhebt, durch besondere »Offenheit« aus: sie können theoretisch jederzeit wieder transkribiert und auf dieser Grundlage erneut ausgewertet werden, wohingegen den Feldnotizen, die durch persönliche Beobachtung gewonnen werden, bereits die Interpretation der Realität durch den Beobachter zugrunde liegt, d. h. seine eigenen Sinndeutungen gehen in die Formulierung der Protokolle ein. Insbesondere mit letzterem Aspekt verbinden sich aber gleichzeitig die Schwierigkeiten, die mit der Auswertung von Videoaufnahmen einhergehen: Die mittels des Filmes abgebildete Realität ist nicht mit der Realität, wie ein Mensch sie erlebt und wahrnimmt, kongruent (vgl. Couch, 1987). Menschliche Wahrnehmung wird durch unbewußte Selektionsmechanismen gesteuert, die das Verstehen und Deuten von Vorgängen und Ereignissen erleichtern. Kamera und Mikrophon sind demgegenüber starr und unflexibel und protokollieren ein Spektrum an ungefilterten Bildern und Geräuschen, das mitunter nur sehr mühevoll zu verstehen und entschlüsseln ist. Nicht umsonst werden auch bei Dokumentarfilmen, die den Anspruch auf größtmögliche Realitätsnähe erheben, bestimmte Prinzipien und Regeln bei der Aufnahme sowie beim späteren Schnitt eingehalten, die dem Betrachter das Verstehen und die Rezeption des Filmes leichter machen. Dazu gehört die Wahl bestimmter Kameraauflösungen, Einstellungen und die Beachtung von Handlungsachsen etc. Da es aber das Anliegen von Sozialforschung ist, möglichst unverfälschtes und präzises Datenmaterial zu erheben, kommen diese manipulativen Techniken für Aufzeichnungen im Feld nicht in Frage. Das heißt in der Konsequenz: das Material kann später nicht einfach transkribiert werden, wie es z.B. im Falle von Gesprächsaufzeichnungen mittels Tonbandes geschieht, sondern erfordert die Deutung und Dekodierung seitens des Beobachters – ein entsprechend zeit- und arbeitsaufwendiges Verfahren.

Ein weiteres Problem, das sich damit verknüpft, besteht darin, daß Film-Transkriptionen theoretisch »nie« fertig sind. Jeder erneute Beobachtungslauf kann zur Entdeckung neuer Details und Aspekte führen, die beliebig ausführlich in Sprache gefaßt werden können. Während verbale Äußerungen aufgrund der weitgehenden Analogie von gesprochener Sprache und Schrift relativ einfach transkribiert werden können, ist die Beschreibung der nicht-sprachlichen Elemente, also der visuellen Dimension von Interaktion, wesentlich schwieriger und kann im Extremfall dazu führen, sehr minutiöse, aber für den Untersuchungsgegenstand überflüssige Einzelinformationen und damit Trivialitäten zu produzieren. Ein sehr ähnliches Problem wird von Flick (1991) in Bezug auf die Verschriftung von Interviews angesprochen: Häufig richtet sich das Interesse »[...] auf ein Höchstmaß an erzielbarer Genauigkeit bei der Klassifikation von Äußerungen (wieviel Hundertstelsekunden dauert die Pause bzw. das »Hm«?) und ihrer Darstellung (35 verschiedene Formen des therapeutischen »Hms«.) Abgesehen davon, daß sich darüber die Ideale naturwissenschaftlicher Meßgenauigkeit in die interpretative Sozialwissenschaft durch die Hintertür einschleichen, droht dies häufig in Fetischismus auszuarten, der in keinem begründbaren Verhältnis mehr zur Fragestellung und Ertrag der Forschung steht.« (S. 161) Daß sich diese Problematik im Falle von Filmaufnahmen, die zu einem wesentlichen höheren Anteil nicht-sprachliche Äußerungen festhalten, in potenziertem Ausmaß stellt, dürfte auf der Hand liegen. Ähnlich, wie es auch Flick vorschlägt – dies sei an dieser Stelle schon vorangeschickt –, wurde im Rahmen dieser Arbeit letztendlich versucht, nur so viel und so genau zu transkribieren, wie es von den Fragestellungen her tatsächlich notwendig war – ein Erfahrungsprozeß, der sich allerdings erst im Laufe der Transkriptionsarbeiten herauskristallisierte.¹³

Aufgrund der zuvor geschilderten Probleme und dem insgesamt sehr zeitintensiven Arbeitsaufwand beim Beobachten und Transkribieren der Filme, war es notwendig, die Stichprobe auf eine Schulklasse einzugrenzen.

4.3 Forschungsfeld und Untersuchungsgruppe¹⁴

Die Erhebung des Datenmaterials fand in einer Berliner Grundschule in einem Innenstadtbereich statt, dessen Bewohner sich vornehmlich aus der oberen Unter- und der unteren Mittelschicht rekrutieren. Nur sehr wenige der Kinder entstammten Akademiker-Familien, gering war aber auch der Anteil der ungelerten Arbeiter unter

¹³ Näheres zur Transkription siehe Kap. 4.5.1.

¹⁴ Eine ausführliche Beschreibung des Forschungsfeldes findet sich in: Oswald, Krappmann, unter Mitarbeit von Fricke (1988).

den Eltern. Die Gegend um die Schule nimmt hinsichtlich der Wohnqualität einen mittleren Rang ein und macht insgesamt »einen freundlichen Eindruck« (Oswald, Krappmann, u. Mitarbeit von Fricke, 1988, S. 12). Die Schule selbst ist von mittlerer Größe und besteht aus einem langgestreckten, dreigeschossigen Zweckbau aus der Vorkriegszeit. Die relativ ruhige und verkehrsarme Seitenstrasse mit Bäumen, an der sie liegt, trägt zu einem angenehmen Gesamteindruck bei. Zur Zeit der Untersuchung war die Schule zwei- bis dreizügig und wurde von vierzehn Klassen der Jahrgangsstufen eins bis sechs sowie einer Vorklasse mit insgesamt etwa 360 Schülern und Schülerinnen besucht. Der Anteil an ausländischen Kindern lag unter dem Durchschnitt Berliner Grundschulen. Das Kollegium setzte sich aus 20 Lehrerinnen, 3 Lehrern und dem Rektor zusammen. Das Klima an der Schule wurde von Oswald und Krappmann insgesamt als sehr angenehm bewertet:

»Die Atmosphäre im Lehrerkollegium ist unterstützend und freundlich, der Rektor pflegt einen ruhigen, partnerschaftlichen Führungsstil. [...] Die Kinder sind so lieb und freundlich, so wild und störrisch, so kreativ und lustig wie überall. Sie decken die normale Bandbreite von Kindertypen ab.« (S. 14)

Wie alle Klassenzimmer der Schule lag auch der Raum der untersuchten 6. Klasse zum Hof hinaus. Durch drei große Fenster an der einen Längsseite war der Raum hell und freundlich. Neben der üblichen Tafel an der Frontseite war der Raum an der zweiten Längsseite, an der sich auch die Tür befand, noch mit einer zusätzlichen Tafel ausgestattet. Sowohl an der Frontseite als auch an der Rückwand hingen Pinwände, die mit Unterrichtsmaterialien, Bildern und Zeichnungen der Kinder dekoriert waren.

Die Kinder saßen an Gruppentischen, an denen maximal vier Kinder Platz haben. Die Tische teilten sich im einzelnen wie folgt auf:

- 3 Mädchentische
- 4 Jungentische (davon wurde 1 Tisch nicht in die Untersuchung miteinbezogen)
- 1 gemischter Tisch

Die Sitzordnung war also durch eine überwiegend gleichgeschlechtliche Belegung der Tische gekennzeichnet. Einzige Ausnahme bildete ein Tisch, der von zwei Mädchen und einem Jungen besetzt war. Am zweiten Beobachtungstag nahm die Lehrerin Umsetzungen von zwei Jungen vor (vgl. Abb. 1).

Die Klasse umfaßte während der Zeit der Beobachtungen 23 Kinder. Zwei ausländische Jungen waren darunter, die nicht in die Untersuchung miteinbezogen wurden.

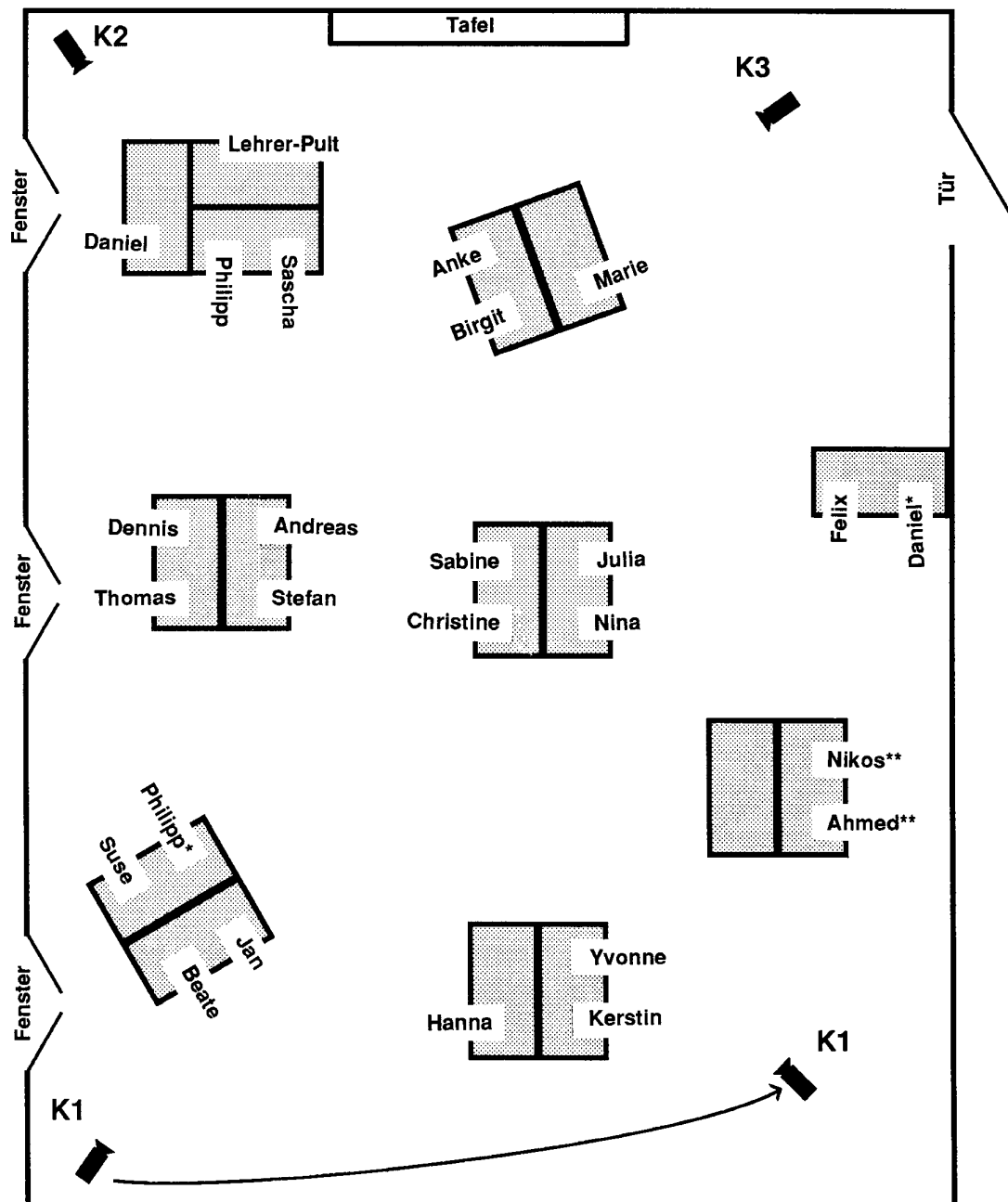
Die restlichen 21 Kinder setzten sich aus 11 Mädchen und 9 Jungen zusammen. Zum Zeitpunkt der Erhebung waren die Kinder durchschnittlich 12,5 Jahre alt.

4.4 Erhebung des Datenmaterials

Die zentrale Datenbasis dieser Untersuchung wird von Beobachtungen gebildet, die auf Videofilm aufgezeichnet wurden. Die Aufnahmen erfolgten nach einem nicht-standardisierten Verfahren und wurden während des Unterrichts (Deutsch und Mathematik) und während der Pausen im Klassenraum nach folgendem Verfahren durchgeführt: Für jeweils eine Unterrichtsstunde wurden 3 Kameras fest positioniert, die jeweils einen Tisch mit maximal 4 Kindern erfaßten. Für die Aufzeichnung des Tones wurden auf den betreffenden Tischen Mikrofone angebracht. An zwei aufeinanderfolgenden Beobachtungstagen wurden alle Tische nach und nach insgesamt 2 Unterrichtsstunden lang gefilmt, d. h. es existieren pro Kind jeweils 2 Unterrichtsstunden Filmmaterial. Parallel zu den Filmaufnahmen wurden durch Beobachter schriftliche Feldnotizen erstellt, die das verbale und nonverbale Geschehen festhielten und ebenfalls dem Prinzip der Fokussierung bestimmter Kinder folgten. Sowohl für die Aufzeichnung der Videofilme, als auch für die von den Beobachtern angefertigten Feldnotizen galt, daß grundsätzlich alle Geschehnisse festgehalten wurden, d. h. es erfolgte keine Eingrenzung auf bestimmte Aspekte oder Fragestellungen vorab.

Die Aufnahmen erfolgten in der Endphase der persönlichen Beobachtungen in dieser Klasse, also zu einem Zeitpunkt, an dem die Beobachter bereits Vertrauen zu den Kindern hergestellt und ihnen ihr Anliegen und ihre Forscherrolle erklärt hatten. Auf diese Weise konnte die »Reaktivitätsproblematik« (Couch, 1987; Bungard & Lück, 1991; Flick, 1991), in diesem Fall die Beeinflussung des Verhaltens durch das Bewußtsein, gefilmt zu werden, zumindest reduziert werden. Nach Aussagen der Beobachter konnten sich die Kinder schnell an die Anwesenheit der technischen Anlagen gewöhnen und zeigten weder Erstaunen noch abwehrende Reaktionen.

Abb. 1: Sitzordnung im Klassenraum



K1, K2, K3 = Kameras

* = Umsetzung am zweiten Beobachtungstag

** = wurden nicht in die Untersuchung einbezogen

Nach Abschluß der Beobachtungen und der Videoaufzeichnungen wurden die Mädchen und Jungen zusätzlich interviewt. Zentrales Anliegen dieser semistrukturierten Befragung war u.a., so genau wie möglich den Freundes- und Bekanntenkreis jedes Kindes und die unterschiedliche Qualität der Beziehungen herauszufinden (vgl. Oswald, Krappmann, u. Mitarbeit von Fricke, 1988). Dazu wurden die Kinder ausführlich nach ihren gleich- und gegengeschlechtlichen Freunden und Spielkameraden, Orten und Zeitpunkten von Kontakten, sowie nach den jeweils »besonders guten« und »besten« Freund/inn/en befragt. Interviewer waren ebenfalls die Beobachter, die aufgrund ihrer Anwesenheit in der Klasse während der Beobachtungsphase seit längerem eine vertraute Beziehung zu den Kindern aufgebaut hatten.

4.5 Aufbereitung und Auswertung des Datenmaterials

Im Rahmen dieser Untersuchung wurde für die Auswertung in erster Linie das Filmmaterial benutzt. Zusätzlich wurden die Beobachtungsprotokolle zwecks Gegenkontrolle und Abstimmung bei Unklarheiten ergänzend eingesetzt. Die Protokolle lieferten überdies wichtige Hintergrundinformationen über Ereignisse und Umstände, die dem Filmmaterial nicht zu entnehmen waren. Die Kinderinterviews wurden ausschließlich zur Einstufung der Freundschaftsbeziehungen benutzt.

Anliegen dieser Arbeit ist es, die Begriffe »qualitativ« und »quantitativ« nicht als Gegensatz zu begreifen, sondern »offene«, nicht-standardisierte Auswertungsverfahren mit der Ermittlung von quantitativen Ausprägungen zu verbinden, in dem Sinne, »daß Quantifizierungen ein wichtiger Schritt zur Absicherung und Verallgemeinerung der Ergebnisse sein können« (Mayring, 1990, S. 24). Kernstück und Ausgangsbasis für die Auswertung sind 134 transkribierte Interaktionsszenen, auf deren Grundlage zusätzlich numerische Datensätze für quantifizierende Auswertungsschritte gebildet wurden.

4.5.1 Transkription der Videofilme

Die Transkription des Filmmaterials erfolgte in mehreren Arbeitsschritten, wobei folgende Vorgehensweise gewählt wurde:

Zunächst wurde das gesamte Filmmaterial durchgesehen und ein Grobinventar angelegt. Dieses Grobinventar diente als Orientierungshilfe: a. um einen Gesamtüberblick zu erlangen b. um später gezielt einzelne Passagen auswählen zu können.

In einem zweiten Schritt wurden ausführliche Transkriptionen angefertigt, wobei das Gesamtgeschehen möglichst genau protokolliert wurde. Alle verbalen Äußerungen

wurden grundsätzlich erfaßt. Dies erwies sich als wichtig, um bei erneuten Beobachtungsläufen Szenen und Sequenzen sicher identifizieren zu können. Wie bereits an früherer Stelle dieses Kapitels angesprochen wurde, erwies sich das Festhalten der nonverbalen Elemente als ungleich schwieriger, denn zu ausführliche Beschreibungen einzelner Handlungsabläufe führen u.U. dazu, eine Fülle von Informationen anzuhäufen, die später nie in ihrer Gesamtheit sinnvoll ausgewertet werden können. Hinzu kommt ein weiteres Moment: Sehr detaillierte Schilderungen der nicht-sprachlichen Verhaltenskomponenten führen bei erneuten Beobachtungsläufen zu folgendem Phänomen: Bei Betrachtung der Filme unter gleichzeitiger Zuhilfenahme der Textprotokolle kommt es zu einer starken Verschiebung von Realzeit (der ablaufende Film) und der Zeit, die man zum Lesen des Beobachtungsprotokolls benötigt, was dazu führt, daß der Film sehr häufig zurückgespult und gestoppt werden muß. Aus diesem Grund wurde die Beschreibung des nonverbalen Geschehens zunächst eher knapp gehalten, um eine Grundlage für spätere, detailliertere Beschreibungen zu schaffen. Festgehalten wurden jedoch Ereignisse folgender Art: jemand steht auf, nimmt einen Gegenstand vom Tisch, rückt an eine andere Person heran. Das gleiche galt für alle parasprachlichen Äußerungen, wie lachen, stöhnen, seufzen usw. Hinzu kommt, daß das Untersuchungsziel dieser Arbeit nicht darin besteht, spezifische Dimensionen nonverbalen Verhaltens schwerpunktmäßig zu untersuchen. Dies würde zudem ein stärker standardisiertes Aufnahmeverfahren voraussetzen, welches es ermöglicht, Mimik und Gestik genauer und mit dem Ziel einer größtmöglichen Vergleichbarkeit zu erfassen, um es systematisch kodieren und auswerten zu können. Dahingegen wird in dieser Untersuchung versucht, Handeln in seiner »Ganzheitlichkeit« zu beobachten und zu analysieren. Die non-verbale Elemente von Interaktion als Bestandteil eines komplexen Ensembles von Verhaltenskomponenten gehen jedoch in die Beobachtung und Deutung der Interaktionen mit ein.

Die nach diesem Verfahren erstellten Transkriptionen wurden mit Hilfe mehrerer Beobachtungsläufe überprüft, korrigiert und ergänzt, wozu zusätzlich die persönlichen Beobachtungsprotokolle herangezogen wurden. Anschließend wurden die Transkriptionen mit groben thematischen Kategorien wie Streit, Ärgern, Helfen, Albern, Spielen usw. gekennzeichnet. Dieses Vorgehensweise hat den Vorteil, daß jederzeit einzelne, später herausgeschnittene Textpassagen bei Bedarf auf ihren Gesamtkontext hin überprüft werden konnten.

4.5.2 Festlegung der Interaktionsszenen

In den Transkriptionen wurden alle Passagen zum Themenbereich Hilfe und Unterstützung als »Szenen« markiert, worunter inhaltlich zusammengehörende Handlungssequenzen zu verstehen sind. Im Idealfall bilden diese inhaltlich geschlossene Einheiten, was auf die weitaus überwiegende Mehrzahl der Szenen auch zutrifft. Die so gewonnenen »Hilfeszenen« wurden erneut beobachtet, ggf. korrigiert oder detaillierter protokolliert und in eine endgültige Textfassung gebracht. Alle Szenen, die aus mehreren Kameraperspektiven aufgenommen waren, wurden zusammengelegt. Die endgültige Selektion der Szenen, die in die Untersuchung miteinbezogen wurden, erfolgte in Abstimmung mit einer zweiten Beobachterin. Bei abweichender Einschätzung wurden die entsprechenden Szenen auf Basis gemeinsamer Diskussion herausgenommen bzw. einbezogen. Auf diese Weise wurden für die weitere Bearbeitung 134 Hilfe-Szenen ausgewählt, aus den Gesamttranskripten »herausgeschnitten« und in einer Datenbank gesammelt.

4.5.3 Bildung von Datensätzen

Die Hauptgrundlage für die Auswertung bildet der Hilfeszenen-Datensatz. Die zunächst als Texttranskriptionen vorliegenden Interaktionsszenen wurden schrittweise mit zusätzlichen Kodierungen versehen, welche zur Bildung von Datensätzen für kleinere statistische Auswertungen verwendet wurden. Zusätzlich zum Hilfeszenen-Datensatz (N = 134) wurden zwei weitere Datensätze gebildet: ein Personendatensatz (alle Kinder der Untersuchungsgruppe; N = 21) sowie ein Dyadendatensatz (alle Kinderpaare, die im Rahmen von Hilfeinteraktionen miteinander Kontakt haben; N = 60). Für die Kodierung des Hilfeszenen-Datensatzes wurden zunächst zentrale Kategorien von Oswald und Krappmann übernommen – z. B. wird die Hilfe *erbeten/nicht erbeten, gewährt/verweigert, abgelehnt/akzeptiert* – und durch eigene ergänzt. Zur Reliabilitätskontrolle wurde der Hilfeszenendatensatz von einem zweiten Kodierer nach einer kurzen Trainingsphase gegenkodiert. Die Beobachterübereinstimmung betrug 92% bis 100%, Cohen's Kappa lag zwischen 0.65 bis 1.00, was insgesamt als recht zufriedenstellend betrachtet werden kann. Die jeweiligen Einzelwerte der überprüften Kategorien werden in den betreffenden Kapiteln im Ergebnisteil dargestellt.

Um die Kinder in Hinblick auf ihre Freundschaftsbeziehungen einzustufen, wurde eine weitere Kodieranweisung benutzt, die im Rahmen des Projekts »Alltag der Schulkinder« auf Basis von Kinderinterviews entwickelt wurde¹⁵. Mit Hilfe dieser

¹⁵ »Kodieranweisung für dyadische Freundschaftsbeziehungen«, in: Oswald, Krappmann, unter Mitarbeit von Fricke, 1988, (S. 145-192)

Kodieranweisung wird die Intensität dyadischer Beziehungen anhand folgender Dimensionen eingeschätzt:

1. Häufigkeit der Interaktionen
2. Art der gemeinsamen Interaktionen/Aktivitäten
3. Wertschätzung/Kritik
4. Freundesnominierung

Die Beziehungen in der Klasse wurden zunächst jeweils aus der Sicht eines Kindes zu allen anderen anhand der Interviews, die mit den Kindern durchgeführt worden waren, eingestuft. Die Kodierungen wurden von zwei trainierten Kodierern durchgeführt und anschließend auf ihre Übereinstimmung geprüft. Bei abweichender Bewertung wurde auf Basis gemeinsamer Diskussion eine Entscheidung gefällt. Die Einstufung der Freundschaftsbeziehungen und die Zusammenführung der Einzelkodierungen, die von der Verfasserin vorgenommen wurde, erfolgte gezielt erst am Ende der Auswertung, um zu vermeiden, daß die Auswertungen durch Vorinformationen und Hintergrundwissen von Anfang an beeinflußt wurden.

4.5.4 Auswertungsverfahren

Gemäß des hier gewählten methodischen Ansatzes, qualitative und quantifizierende Techniken miteinander zu verbinden, lassen sich schwerpunktmäßig folgende Auswertungsverfahren unterscheiden:

Die Bestandsaufnahme der unterschiedlichen Bereiche hilfreichen Verhaltens sowie der Anforderungen, Probleme und Schwierigkeiten, die mit dem Hilfeprozess verbunden sind, erfolgt auf Basis interpretativer Beschreibungen der Hilfsituationen. Individuelle Verhaltensweisen und mögliche Motive werden im Kontext der Gesamthandlung herausgearbeitet. Dabei wird versucht, sowohl alle Einzelvarianten zu erfassen, als auch schrittweise mittels Gruppierung und vergleichender Analyse übergeordnete Kategorien zu entwickeln und gemeinsame Muster herauszukristallisieren. Diese interpretativen Beschreibungen eignen sich insbesondere für sehr explorative Untersuchungsschritte, die von dem Bemühen gekennzeichnet sind, interpersonales Handeln in seiner Vielschichtigkeit und Mehrdeutigkeit zu erfassen.

Demgegenüber können die übergeordneten Strukturen in Hinblick auf Häufigkeitsausprägungen, Wechselseitigkeit und Geschlechtsunterschiede nur mit Hilfe von quantifizierenden Auswertungsschritten ermittelt werden. Aus diesem Grund werden die interpretativen Text-Analysen durch kleinere statistische Auswertungen ergänzt. Aufgrund der schmalen Datenbasis erheben die Ergebnisse – insbesondere was die

personenbezogene Stichprobe betrifft – keinen Anspruch auf Repräsentativität, erlauben es aber, zumindest für die Untersuchungsgruppe Strukturen besser herauszuarbeiten und Verallgemeinerungen vorzunehmen. Außerdem können auf diese Weise die bereits erzielten Ergebnisse zum Hilfeverhalten in der 4. Jahrgangsstufe überprüft werden.

Für die im Rahmen der Arbeit durchgeführten statistischen Auswertungen wurde das Programm SPSSPC benutzt. Die Kodierung der Text-Szenen erfolgte mit Hilfe eines speziell für diesen Zweck entwickelten privaten Programmes und Dbase. Als statistische Prüfverfahren werden Chisquare und T-Test für unabhängige Stichproben benutzt. Aufgrund des qualitativ-explorativen Ansatzes dieser Arbeit werden auch Irrtumswahrscheinlichkeiten von $\alpha < 0.1$ berücksichtigt. Alle Tests basieren auf der zweiseitigen Fragestellung, in Ausnahmefällen wird dies vermerkt.